

MISZELLEN

50 Jahre Aluminium-Walzwerke Singen

Ein Rückblick auf die Werksgeschichte

Von Hans Michael Cohen, Singen

Gründung und erste Jahre

Als die Aluminium-Walzwerke 1912 gegründet wurden, war Singen noch eine junge Stadt am Fuße des Hohentwiel, deren bedeutenden Aufschwung damals noch niemand vorauszusagen gewagt haben würde. Allerdings hatte die Singener Chronik in den Jahren vorher schon einige entscheidende Ereignisse zu verzeichnen, in denen sich die kommende Entwicklung vorbereitete: 1863 war die erste Bahnverbindung von Waldshut nach Konstanz über Singen geführt worden. Es folgte bald darauf 1866 der Anschluß an die Schwarzwaldbahn nach Offenburg und schließlich noch 1875 die Eröffnung der Schweizer Bahnlinie von Singen nach Etzwilen und Winterthur. Damit war Singen ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt geworden. Hierdurch begünstigt erfolgten schon in den nächsten Jahren die ersten industriellen Ansiedlungen vorwiegend schweizerischer Unternehmen, die aus zollpolitischen Erwägungen Niederlassungen in dem neu entstandenen Wirtschaftsgebiet des Deutschen Reiches anstrebten.

1887 errichtete Julius Maggi aus Kemptal gegenüber dem Bahnhof eine Abfüll- und Versandstation.

1895 erfolgte die Gründung der Georg Fischer AG als Zweigwerk des Schaffhauser Unternehmens, schon damals mit 250 Mitarbeitern.

So war es nur folgerichtig, daß 1899 der einstige Marktflecken Singen mit 3900 Einwohnern die Stadtrechte erhielt. Die Geburtsstunde der Stadt Singen fällt damit in einen Zeitraum, in dem sich nahezu gleichzeitig auch die großen technischen und wirtschaftlichen Umwälzungen anbahnten, welche später die Geschicke der Stadt so wesentlich beeinflussen. Zu ihnen gehört auch die Entwicklung des Aluminiums.

Gar nicht weit — nur 25 km — entfernt wurden etwa zur selben Zeit die ersten Schritte zur technischen Aluminiumgewinnung getan. 1888 ist das Gründungsjahr der schweizerischen Aluminium-Industrie AG Neuhausen, die schon zehn Jahre später, 1898, im badischen Rheinfeldern die erste Aluminiumhütte auf deutschem Boden erstellte.

Hier liegt die Basis der Planungen für die beiden Schweizer Unternehmer aus Schaffhausen, des Technikers Dr. Lauber, damals Dozent an der ETH Zürich, und des noch im Studium befindlichen R. V. Neher, denen es 1908 in Emmishofen nahe Konstanz in einer kleinen Werkstatt gelang, erstmalig dünne Folie aus dem neuen Metall nach dem Bandwalzverfahren herzustellen. Anfängliche Versuche, mit den silbrigen dünnen Blättchen Ballonhüllen abzudichten, schlugen fehl. Doch erkannte man bald den Wert der Folienbänder für Verpackungen, wofür bisher nur die Zinnfolie, auch Stanniol- oder Silberpapier genannt, eine Möglichkeit geboten hatte. Nachdem hier einige Erfolge erzielt worden waren und in Emmishofen 800 kg Folien monatlich das Werk verließen, entschloß man sich zur Eröffnung eines Zweigbetriebes in Singen, um einen größeren Absatzmarkt zu gewinnen. So erfolgte am 24. Februar 1912 vor dem großherzoglichen Notar Dr. Brandt in Singen die Gründung der Aluminium-Walzwerke Singen unter der Firmenbezeichnung „Dr. Lauber, Neher Co. GmbH.“. Das Gesellschaftskapital betrug 100 000 Mark.

Auf einem größeren, hiesigen Bauern gehörenden Grundstück am Ostrand der Stadt, noch sehr abseits gelegen vom bebauten Ort, wurden an der Straße nach Radolfzell die ersten bescheidenen Fabrikationsgebäude errichtet. Man beabsichtigte von Anfang an, in Singen nicht nur das Walzen der Folie vorzunehmen, sondern auch das Ausgangsmaterial hierzu, die Aluminiumblöcke, in einer eigenen Gießerei zu erzeugen. Als Lieferantin von Rohaluminium diente die Hütte der schweizerischen Aluminium-Industrie-AG. Neuhausen, zu deren Besitzern die Herren Dr. Lauber und Neher über gute persönliche Beziehungen verfügten.

Voraussetzung für einen solchen Veredelungsverkehr von Land zu Land war die damals noch gegebene wirtschaftliche und zollpolitische Einheit des hiesigen Grenzraumes, die einen freien Austausch von Waren gestattete. Die Eröffnung des Betriebes erfolgte am schweizerischen Nationalfeiertag, dem 1. August 1912, mit 20 Arbeitern.



Öffentliche Urkunde

über
Gesellschaftsvertrag

betreffend Gründung der Gesellschaft mit beschränkter Haftung
"D. Lauber, Weber, Co.", Gesellschaft mit beschränkter Haftung
1912.

Geschehen zu Singen im Großherzogthum Baden
den zweiten Tag des Monats Februar
Eintausend neunhundert und zweifel
den 24 ten Februar 1912

vor
dem Großherzoglichen Notariat Singen,
gegenwärtig:

1. Notar J. Grandt in Singen.
Bekannt sind, mit, unter, persönlich bekannt:
1. L. Eugen Rudolf Lauber, Spinnker in Emmishofen,
2. Miklos Weber, Kaufmann in Emmishofen.

Sie bezeugen sind öffentlich; für erklären:
Als übrigen im Sinne Urkunde als Valore angeschlossen
Gesellschaftsvertrag betreffend Gründung der Gesellschaft mit
beschränkter Haftung, D. Lauber, Weber, Co., Gesellschaft

A. v. v. 1917.

mit beschränkter Haftung".

Der Gesellschaftsvertrag wird zum vorerwähnten Gegenstande
Wirkung verleiht.

Wir bezeugen und firmen mit ausdrücklich und vollständig
Sinhalt des besagten Vertrages und erklären ferner, so wie
in der Folge nicht offenbart ist, als unter uns abgefasst

Als Gesellschaften bestellt sind die Gesellschaften:

1. L. Eugen Rudolf Lauber, Spinnker in Emmishofen
2. Miklos Weber, Kaufmann in Emmishofen.

Als Zeugen bestellt sind:

Wigmar Zortmann, Kaufmann in Singen (Rechtsw.)

Sie haben worden auf die Firma angelegt.

Bezeugt wurden 4 Abschriften z. f. der Firma Zortmann.

Abgeschriebene Urkunde samt Valore werden

Offiziemann verwahrt, vorstehen genehmigt und eigenhändig,
folgt, vorstehen und dem Notar unterzeichnet.

D. E. L. Lauber

J. Grandt

Mannigfache Schwierigkeiten waren anfangs zu überwinden. Technisch gab es Probleme beim Herstellen der Gußblöcke, da die geeigneten Bedingungen, mangels metallurgischer Kenntnisse, auf Grund der gemachten Erfahrungen nur schrittweise erarbeitet werden konnten. Die Verhältnisse wurden jedoch besser, als der Schweizer Ingenieur Züblin — der heute noch als Besitzer des Hotels Glarisegg am Untersee lebt — die Betriebsleitung übernahm.

Kaufmännisch war, noch bevor die Fabrikation in Singen aufgenommen wurde, zunächst die Frage eines Interessenausgleichs mit einem Konkurrenzunternehmen zu lösen, das nahezu gleichzeitig in Teningen im Breisgau im Entstehen begriffen war. A. Gautschi, ebenfalls ein schweizerischer Erfinder aus Gontenschwil, wollte Aluminium in Form dünner Blättchen nach dem schon von anderen Metallen her bekannten Paketwalzverfahren herstellen. Folien dieser Art hatten eine besonders gute Formbarkeit, doch war die Bandwalzmethode wirtschaftlich weit überlegen. Trotz des vielseitig spürbaren Interesses an



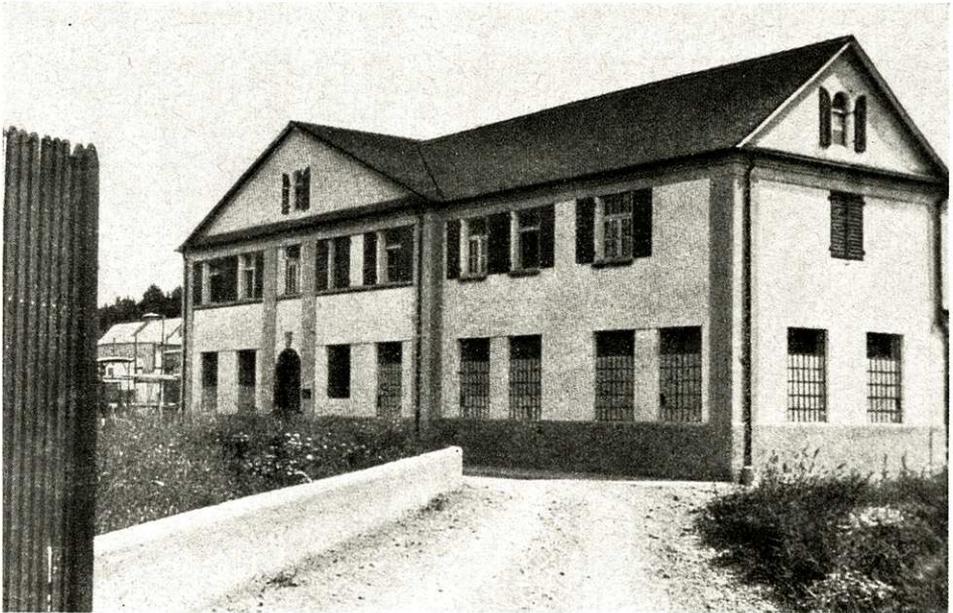
Bauunternehmer Bernhard Schweizer
erbaute 1912 die Aluminium-Walzwerke

dem neuen Metall schien es jedoch nicht ratsam, das gleiche Erzeugnis aus zwei so nahe gelegenen Werken in Konkurrenz zueinander zu verkaufen, da ein Markt hierfür erst einmal aufgebaut und erschlossen werden mußte. So einigte man sich und gründete noch im gleichen Jahr eine Dachgesellschaft, die AWAG - Aluminium-Walzwerke AG., Schaffhausen, welche die Mehrheit der Anteile der Betriebe in Singen, Teningen und Emmishofen übernahm.

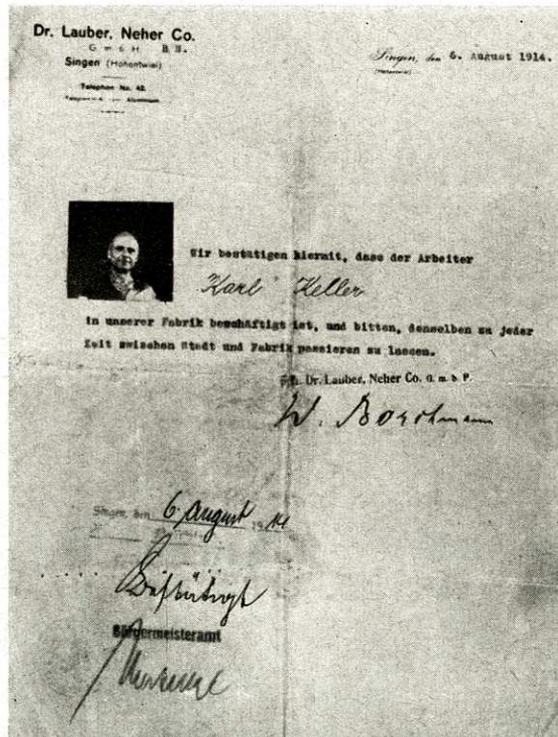
In Singen wurde bald erfolgreich produziert. Ende des Jahres hatten 150 Tonnen Folie das Werk verlassen, und am 24. 9. 1913 konnte das Gesellschaftskapital bereits auf 500 000 Mark erhöht werden. Hauptabnehmer waren damals vorwiegend die Schokoladenfabriken, sowie die Maggi-Werke, die mit dem neuen Metall ihre Brühwürfel verpackten. Leider blieben dabei Rückschläge nicht aus, da Empfindlichkeit von Füllung und Umhüllung wegen mangelnder Kenntnisse noch nicht richtig beurteilt wurden. Erst langsam konnte hier einmal verlorenes Vertrauen zurückgewonnen werden, und es war damals kaum vorstellbar, in welch umfassender Weise die Aluminiumfolie als Hüllstoff alle Bereiche der Konsumgüterindustrie in wenigen Jahrzehnten erobern sollte.

Leider erfuhren die ersten Anfänge durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges im Jahre 1914 eine jähe Unterbrechung.

1914 Die männlichen Werksangehörigen — die Belegschaft ist jetzt schon auf 83 Arbeiter und 35 Arbeiterinnen angewachsen — werden meist zum Heeresdienst eingezogen. Die Rohstoffversorgung stockt. Folien sind damals noch Luxusartikel. Die Fertigung steht



Der älteste Teil des alten Verwaltungsgebäudes

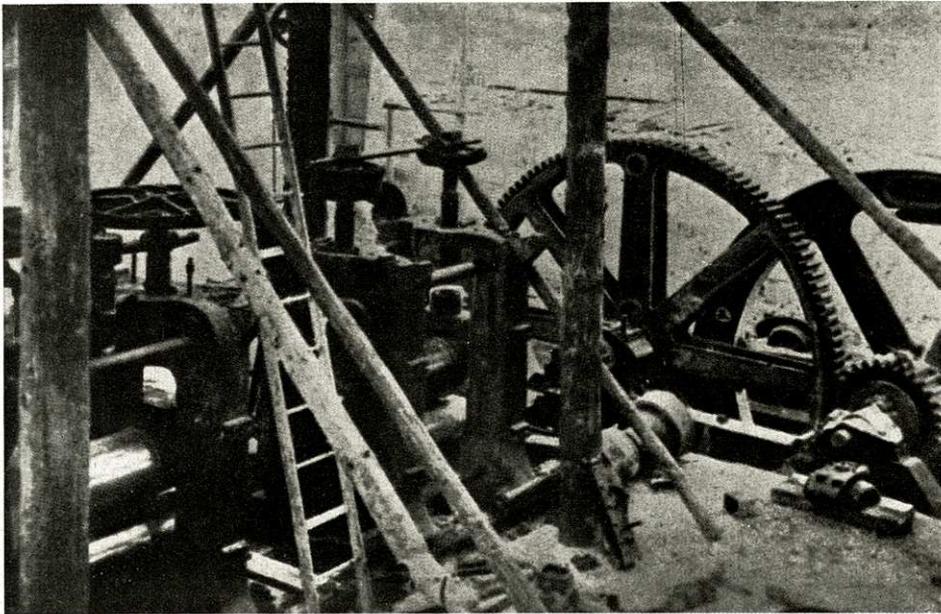


Fabrikausweis für Karl Keller, einem der ersten Arbeiter der Aluminium, mit den Unterschriften W. Borchmann und Bürgermeister Thorbecke

ab November 1914 still. Durch Umschmelzen von Altmetall kann der Betrieb in vermindertem Umfang bis Kriegsende aufrechterhalten werden. In den letzten Kriegsjahren nimmt sogar die Arbeiterzahl wieder zu, da immer mehr Aluminiumschrott zu verarbeiten ist.

1918 Das Kriegsende bringt wesentliche Veränderungen. Der Mitgründer R. V. Neher stirbt am 21. November an den Folgen einer Grippe, erst 33 Jahre alt. Mit ihm verliert das Werk die führende kaufmännische Persönlichkeit. Eine fühlbare Lücke bleibt gerade in jenen schwierigen Jahren zurück. Das Aluminium als Metall aber hat seine Bewährungsprobe bestanden. Der Krieg, auch hier Vater wenn nicht aller, so doch vieler Dinge, hat Hemmungen beseitigt und neue Anwendungsgebiete eröffnet. Mit Hilfe des Staates entstehen in Deutschland neue Aluminiumhütten, um den steigenden Bedarf zu decken.

In Singen entschließt man sich deswegen, neben den Folien nun auch Halbzeuge in Form von Blechen und Bändern herzustellen. 1920 wird eine 1000-to-Strangpresse zur Herstellung von Draht aufgestellt.



Die ersten im Frühjahr 1912 montierten Walzwerke

1921 Nach schwierigen Nachkriegsjahren mit Mangel an Rohstoffen, Energie und den lebensnotwendigen Verbrauchsgütern erfolgt eine Reorganisation der Unternehmensleitung. Die Aluminium-Industrie-AG. in Neuhausen (AIAG) erwirbt die Aktienmehrheit der AWAG. Die bisher leitenden Herren Dr. Lauber und Dr. Henneberg scheiden kurz nacheinander aus. An ihre Stelle tritt Direktor Respinger, der vorher schon als Revisor gleichzeitig beiden Gesellschaften nahegestanden hatte. In den Aufsichtsrat wurden ebenfalls Herren der AIAG neu berufen. Damit gehört Singen zum engeren Interessenkreis des Schweizer Großunternehmens.

1922/23 Der seit 1917 dauernde schleichende Währungsverfall verschärft sich und bringt 1923 den Höhepunkt der Inflation. Vielseitige Unterstützung aus der Schweiz durch Lebensmittel und Lohnzahlungen zum Teil in Schweizer Franken helfen in Singen viele Härten mildern. Doch greifen die politischen Unruhen dieser Tage auch bis hierher über und führen zu Streiks und Demonstrationen. Es gelingt der neuen Werksleitung jedoch durch entschlossenes Auftreten und mit Hilfe der gutwilligen Mitarbeiter bald, der Unruhen Herr zu werden. Dies ist besonders ein Verdienst von Dr. Paulssen, der seit 1. Juli 1920 dem Werk angehört und nun die kaufmännische Leitung übertragen erhält. Sein Stellvertreter wird Herr T. Hillmann.

Wenig beeinflusst von den unruhigen Zeiten nimmt die technische Entwicklung des Betriebes einen raschen Fortgang, da der Bedarf an Aluminiumfolie mit den steigenden Bedürfnissen wirtschaftlichen und privaten Lebens immer größer wird. Die Folienwalzerei bezieht einen Neubau. Es werden jetzt schon 20 to Folie im Monat produziert, das ist fast doppelt soviel wie in den ersten Betriebsjahren. Um den steigenden Anforderungen zu genügen und konkurrenzfähig zu bleiben, entschließt man sich, die Produktionskapazität auf 50 Monatstonnen zu erweitern. Hierzu werden neue Walzwerke aufgestellt und gleichzeitig die ersten Färbmaschinen, Flachdruckpressen und Kaschiermaschinen zur Folienveredlung in Betrieb genommen.

In den freigewordenen Räumen dehnt sich auch die Produktion der größeren Halbzeuge weiter aus. Die Strangpresse kommt nach längerem Stillstand 1923 wieder in Betrieb, da sich der Absatz von Preßdraht, Profilen und Stangen gut zu entwickeln verspricht.

1924/25 Der Stabilisierung der Währung folgt nach einer vorübergehenden Zeit zögernder Zurückhaltung ein ungemein rascher wirtschaftlicher Aufstieg auf allen Gebieten, der auch dem Werk eine neue Blütezeit bringt. Die Zahl der Arbeiter überschreitet in diesen Jahren erstmals die Tausendergrenze.

Durch den Übergang auf die Maschinenverpackung in der Zigaretten- und Schokoladenindustrie gewinnt die Aluminiumfolie in Rollen ein entscheidendes Übergewicht über die Lieferung geschnittener Folienformate und damit auch über das Paketwalzverfahren. Im Zusammenhang mit dieser Entwicklung kann Singen innerhalb der AWAG das ehemalige Konkurrenz-Folienwerk Aluminium GmbH. Teningen erwerben, wo eine Gießerei eingerichtet wird. Vorausgegangen war eine fortlaufende Qualitätsverbesserung der bandgewalzten Folie nach Glanz und Umformbarkeit, welche dieses Produkt für den Einsatz in Verpackungsmaschinen erst geeignet machte. An der Umkonstruktion der Packmaschinen von der Zinnfolie auf Aluminium war das Emmishofer Werk durch Betriebsleiter Spahn maßgeblich beteiligt.

1925/26 bringt einen weiteren Produktionszuwachs durch Kauf des Breisgau-Walzwerkes in Teningen, eines Konkurrenzunternehmens, das sich unabhängig von der AWAG durch die Initiative von H. Tschuln aus der Aluminiumfolienfabrik Karlsruhe GmbH. herausentwickelt und ebenfalls in Teningen Fuß gefaßt hatte. Die Verwaltung wird von der AWAG vollständig an SINGEN übertragen. Es erfolgt nun eine Konzentration der gesamten Folienherstellung bei gleichzeitiger Arbeitsteilung. Nur in Singen wird noch Folie gewalzt. Im Teninger Werk wird die Veredlung vorgenommen. Im Rahmen der AWAG wird die Singener GmbH. ein in jeder Hinsicht selbständiges Unternehmen.

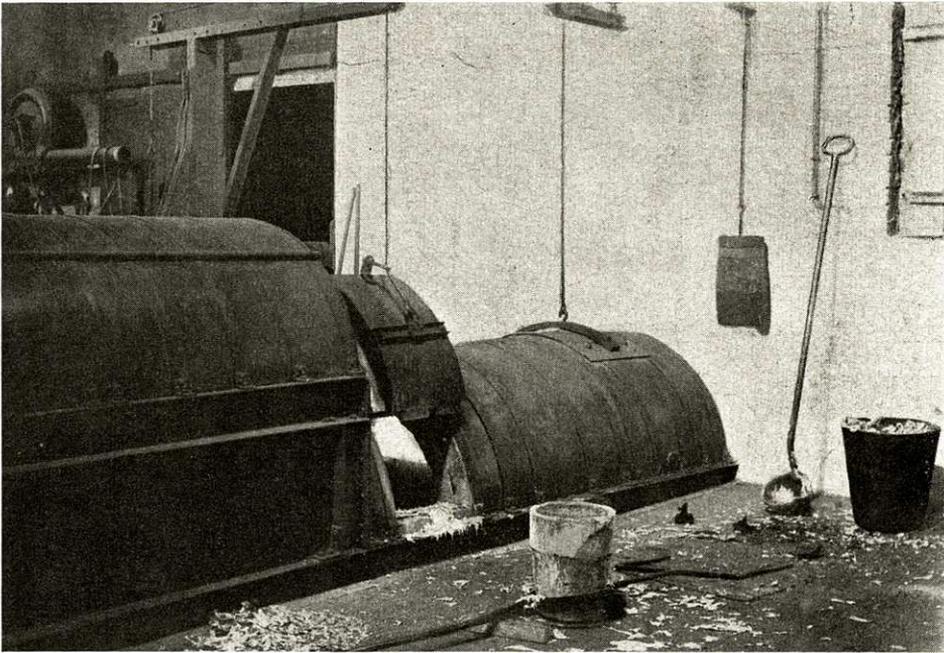
Als Folge der Erweiterung kann das Gesellschaftskapital auf 2 000 000 RM erhöht werden. Schon 1927 folgt eine nochmalige Erhöhung auf 3 000 000 RM.

1928 Die bedeutende Ausweitung der vergangenen Jahre hatte den Aufbau einer straffer organisierten Verwaltung und eine systematische Gliederung der Verkaufsabteilung notwendig gemacht. Nun forderte auch der technische Betrieb infolge zunehmender Komplizierung der maschinellen und metallurgischen Vorgänge eine entsprechende Leitung, die bisher gefehlt hatte. Hierfür wurde Herr Dipl.-Ingenieur Kurz als Geschäftsführer und technischer Direktor berufen. Sein Stellvertreter war Obring. Gischas, der schon seit 1. 1. 1927 die Betriebsleitung innehatte und nach Übertritt von Direktor Kurz in das Direktorium der AIAG dessen Nachfolger wurde. Der nun einsetzenden Arbeit gelang es, durch fortlaufende Verbesserungen der Erzeugungsmethoden von Folie und Halbzeug den ständig steigenden Qualitätsansprüchen des Marktes nachzukommen und so den Ruf der Singener Qualität zu festigen.

1929 Die intensiven Bemühungen der Betriebsleitung um eine Qualitätssteigerung führten bald zu beachtlichen Erfolgen. Nach längerer Entwicklungsarbeit gelingt die Herstellung der lackierten „Kraft-Folie“, erfunden im Breisgau-Walzwerk, die sich hervorragend für die Verpackung von Schmelzkäse eignet. Ein neues großes Absatzgebiet wurde damit erschlossen, dem bald fast alle Bereiche der Lebensmittelverpackung folgen sollten. Gleichzeitig wird die Herstellung und der Verkauf von Halbzeugen als Bleche, Profile und Stangen gefördert.

Die Entlohnung wird allmählich vom Zeitlohn auf den Akkord-Leistungslohn umgestellt, was weitere Produktivitätssteigerungen bringt.

Das Werk gründet eine Pensionskasse für seine Mitarbeiter.



Tiefschmelzofen aus der Zeit des ersten Weltkrieges

Eine ernsthafte Unterbrechung dieser ersten Aufwärtsentwicklung erleidet das Werk durch die überraschende Wirtschaftskrise, die als Folge des „schwarzen Freitag“ an der New Yorker Börse die ganze Welt erfaßt. Trotz notwendiger Einschränkungen — die Arbeiterzahl geht auf 726 zurück — gelingt es aber, die schwierigen Zeiten zu überstehen und die Leistungsfähigkeit voll zu erhalten.

1930 Die Verbindung mit der im gleichen Jahr wie in Singen gegründeten Hamburger Aluminiumfolien- und Stanniolveredlungsfabrik Kluge & Winter bringt dem Werk eine wertvolle Erweiterung seines Abnehmerkreises.

Dagegen entwickelt sich unvorhergesehen eine das Werk in seiner Existenzgrundlage bedrohende Situation, als vom Reichsfinanzministerium die bisher zollfreie Veredelung des eingeführten Schweizer Rohaluminiums nicht mehr gestattet wird. Nach einem mehrere Monate lang geführten Preiskampf gegen andere Aluminium-Walzwerke, der einen vorübergehenden Austritt Singens aus dem Walzwerksverband notwendig machte, gelingt 1931 eine Einigung. Der sogenannte „Dessauer Vertrag“ stellt die Rohmetallversorgung aus Deutschland und der Schweiz endgültig sicher und verschafft SINGEN nachträglich verstärktes Gewicht in den Fachverbänden sowie eine Zunahme seines Kundenkreises.

1931 Trotz des Höhepunktes der Weltwirtschaftskrise und großer Arbeitslosigkeit wird das Grobwalzwerk erweitert. Man kann beginnen, gestützt auf Erfahrungen der schweizerischen Gesellschaft in Neuhausen, erstmals Halbzeug aus Aluminiumlegierungen zu fabrizieren.

1933 Die Umstellung der politischen Verhältnisse durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten bringt der Entwicklung des Werkes zunächst starke Impulse. Die nächsten Jahre stehen ganz im Zeichen eines verstärkten Ausbaues der Anlagen, verbunden mit dem Neubau weiterer Fabrikhallen. Zunächst zieht das Breisgau-Werk mit der Veredelung von Teningen in neue Hallen nach Singen um. Damit sind Produktion und Folienveredelung nun vereinigt. Der Folienbetrieb wird ausgebaut.

In rascher Folge entstehen ein Preßwerk (1934) und eine Gesenkschmiede (1935). Der wachsenden Bedeutung der Aluminiumlegierungen z. B. im Flugzeugbau entsprechend, wird auch ein neues Legierungswalzwerk errichtet (1936). Es enthält für damalige Verhältnisse modernste elektrische Glühöfen. Später kommt als vorläufiger Abschluß ein neues Schmelzwerk hinzu, dem auch ein Betriebslabor eingegliedert ist.

Auch sozialpolitisch wird eine vermehrte Aktivität spürbar. Das Werk erhält eine Betriebskrankenkasse und beginnt mit einem Siedlungswerk für Arbeiter und Angestellte durch Bau von Einfamilienhäusern im „Schnaidholz“. Eine erste eigene Werkzeugzeitung „An der Walze“ erscheint.

Der Firmenname erhält am 19. 2. 1937 seine endgültige Prägung:
Aluminium-Walzwerke Singen GmbH.“

1937 So kann inmitten eines ringsum spürbaren Aufbaues das 25jährige Jubiläum gefeiert werden, zu dem zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland das Werk besuchen. Das gute Verhältnis des Betriebes zur eng verbundenen Entwicklung der Stadt Singen findet Ausdruck in einer größeren Stiftung an den städtischen Baufonds anlässlich der 25-Jahr-Feier.

Die Schattenseiten der scheinbaren Blüte werden an der zunehmenden Abkapselung vom Ausland spürbar. Devisen- und Exportschwierigkeiten sind auch für Singen die Folge. Bald ist es nicht mehr möglich, Gewinne an die schweizerischen Teilhaber zu transferieren.

1939 Auf dem Foliensektor wird die Fertigung von Ätzfolie aufgenommen und hierfür eine Spezialanlage erstellt. Das neue Produkt ist für Anwendungen in der Radiotechnik bestimmt, wo es für Elektrolytkondensatoren verwendet wird.

Leider fällt in das gleiche Jahr erneut ein tiefer Einschnitt in die Werksentwicklung, als die Folgen einer verfehlten Politik zum zweiten Mal in den Krieg führen. Die Produktion unterliegt zunehmend der staatlichen Lenkung nach kriegswirtschaftlichen Gesichtspunkten. Gleichzeitig wird der größte Teil der wehrpflichtigen Belegschaft eingezogen. Trotz dieser Beschränkungen aber sind die Kriegsjahre zunächst von verstärkter Aktivität erfüllt.

1940 Zunächst löst sich die AWAG durch Beschluß einer außerordentlichen Generalversammlung auf. An ihrer Stelle übernimmt die AIAG - Aluminium-Industrie-AG. -, Neuhausen/Schweiz, die Aktienmehrheit und wird damit auch Muttergesellschaft von SINGEN. Aus der Erkenntnis, daß es unter den herrschenden Verhältnissen kaum möglich sein würde, SINGEN und die anderen deutschen Beteiligungsgesellschaften von der Schweiz aus zu verwalten, wird schon 1939 eine deutsche Dachgesellschaft, die Aluminium-Industrie-Gemeinschaft (ALIG) gegründet. Mit Sitz in Konstanz werden von hier alle übergeordneten Fragen der beteiligten Werke behandelt. Dies betrifft Probleme der Rohstoffbeschaffung ebenso wie sozialpolitische und finanzielle Fragen sowie die schwierigen Auseinandersetzungen mit den militärischen und kriegswirtschaftlichen Dienststellen.

Wenig beeinflusst von den kriegerischen Ereignissen bleiben die Bemühungen der Werksleitung um den weiteren Ausbau des Werkes. Hier bedeutete es einen großen Fortschritt, als nach langwierigen Verhandlungen der Raumbedarf durch Kauf von Gelände vom Grafen von Enzenberg nördlich der bisherigen Staatsstraße annähernd gedeckt werden konnte. Das Areal ist mit 450000 m² nun 22mal größer als 1913. Auch die zukünftige Verlegung der Hauptstraße nach Norden außerhalb des Werksgebietes wird hierbei schon vorausgeplant.

1941 Auch einige Investitionen sind in den ersten Kriegsjahren noch möglich. Die Folienkaschiererei bezieht einen Neubau nördlich der Straße. Das Legierungswalzwerk wird erweitert. Eine vierte Strangpresse kommt in Betrieb.

1942 Die technische Leistungsfähigkeit wird durch Einführung des Stranggießverfahrens nach Lizenzen der Vereinigten Leichtmetallwerke, Bonn, bedeutend erhöht. Der bisherige Kokillenguß tritt schnell in den Hintergrund. Diese Entwicklung der Gießtechnik kommt dem vermehrten Bedarf an härteren Legierungen sehr entgegen und ermöglicht erst deren Fertigung in größeren Mengen und Abmessungen. Die Folienfertigung tritt demgegenüber vorübergehend zurück, kann aber durch Rohbandlieferungen der Firma R. V. Neher, Kreuzlingen, aufrechtgehalten werden. Eine Maschine zum Einbrennlackieren wird aufgestellt. Sie macht zunächst Vormaterial für die eigene Herstellung von Wickeltuben.

Der Umsatz steigt auch im Krieg weiter an und überschreitet 1941 erstmals 40 Millionen RM.

Als Auswirkung der zunehmenden Abschnürung Deutschlands auch von der Schweiz müssen die inländischen Werke der AIAG mehr und mehr sich selbst überlassen werden. Um trotzdem ihre gemeinsame Leitung zu sichern, wird Dr. Paulssen durch das Vertrauen der schweizerischen Gesellschafter zum Generaldirektor ernannt. Im gleichen Jahr wird auch der bisherige Leiter der Finanzbuchhaltung, Alfons Fuchs, zum Geschäftsführer ernannt. Das Gesellschaftskapital wird auf 6 200 000 RM erhöht.



Grobwalzerei z. Zt. des ersten Weltkrieges mit damaliger Altmaterialsammlung
(heute Werk 10, aufgestockt)

Auch die Zahl der in Singen beschäftigten Arbeiter erhöht sich laufend. Allerdings sind es meist fremde Hilfskräfte, überwiegend aus den östlichen Ländern, die hier mehr oder weniger gezwungen tätig sein müssen. Es bleibt ein auch nach dem Kriege anerkanntes Verdienst des Werkes, diesen Menschen nach Kräften annehmbare Lebens- und Arbeitsbedingungen geschaffen zu haben.

1943 Gegen Ende des Krieges umfaßt die Gesamtbelegschaft über 2000 Menschen. Aber auch steigende Produktionsergebnisse bis fast zum Schluß können nicht über den Verlust des Krieges hinwegtäuschen. Mit dieser Entwicklung verschärfen sich die Schwierigkeiten auf allen Gebieten. Transport, Rohstoffe, Energie, Verkauf und sogar die persönlichen Beziehungen werden zu Problemen.

1945 Am 24. April wird Singen und damit auch die AWS von französischen Truppen besetzt. Die Hallen sind menschenleer - der Betrieb ruht. Von Kriegsschäden war das Werk, abgesehen von einigen Tieffliegerangriffen, verschont geblieben. Auch eine drohende Teildemontage durch die Besatzung konnte mit Hilfe der schweizerischen Muttergesellschaft verhindert werden. Sie ernannt als Bevollmächtigten für ihre Interessen den Schweizer R. Bornhauser zum Geschäftsführer in Singen.

Mit 247 Mitarbeitern wird am 2. Mai die Arbeit wieder aufgenommen. Zunächst werden aus Schrott und Umschmelzmetall vor allem Haushaltartikel hergestellt. Am Jahresende ist die Belegschaft auf 930 Arbeiter und Angestellte angestiegen.

1946 Die Hauptschwierigkeit bereitet die Beschaffung von Rohmetall. Auch die Lebensmittelversorgung ist noch sehr schlecht. Wieder hilft die Schweiz durch regelmäßige Verteilung von Fett, Zucker, Mehl, Kaffee u. a. an die Belegschaft. Auch durch Abgabe von Geschirr als Tauschobjekt wird Hilfe geleistet.

1947 Rohmetall kann aus dem Ausland wieder käuflich erworben werden. Der Ausstoß in diesem Jahr beträgt 1500 to.

1948/49 Nach den schwierigen und unsicheren Jahren seit Kriegsende, in denen oft zweifelhaft war, ob und in welchem Umfang Aluminium wieder hergestellt werden durfte, bringt die Währungsreform am 20. Juni 1948 eine entscheidende Wendung. Die neue „Deutsche Mark“ erweist sich als tragfähige Basis für eine aufbauende Wirtschaftsentwicklung. Die Beschränkungen der Besatzungszeit verschwinden allmählich.

Am 12. Juli 1948 übernimmt Dr. H. C. Paulssen wieder die Leitung der Geschäfte.

Auch die wirtschaftliche Lage der Werksangehörigen beginnt sich langsam zu bessern. Die Löhne können wieder in fester Währung ausgezahlt werden. Die Betriebskrankenkasse wird neu errichtet. Der Krankenstand geht zurück.

Eine moderne, aus vier aufeinander abgestimmten Walzgerüsten bestehende Folienstraße eigener Konstruktion kann in Betrieb genommen werden. Die Hüttenerzeugung von Rohaluminium kommt wieder in Gang, führt aber zunächst zu großen Materialschwierigkeiten durch Blasenbildungen.

1950 Nach einer kurzen Periode allgemeiner Zurückhaltung des neuen Geldes, die auch in Singen zu einem leichten Produktionsrückgang führt, bringt das neue Jahr, ausgelöst durch die kriegerischen Ereignisse in Korea, eine schlagartige Belebung. Der Ausstoß steigt von 500 to im ersten Quartal auf über 1000 to im vierten Quartal.

Fortschritte im Leichtbau, besonders von Rohrgerüsten, führen zur Gründung der Mannesmann Leichtbau GmbH. zusammen mit der Mannesmann AG., Düsseldorf.

Die Löhne und Gehälter werden auf Grund neuer Tarifverträge erhöht. Die Belegschaft umfaßt jetzt 2300 Köpfe.

1951 Die das Werksgelände noch immer durchschneidende Bundesstraße kann endlich nach Norden verlegt werden. Damit verschwindet eine mit zunehmendem Verkehr immer unangenehmer werdende Gefahrenquelle im Werksgelände. Das Werk bildet nun erst den schon lange geplanten zusammenhängenden Komplex.

Mit der zunehmenden Ausweitung des Geschäftsumfanges reichen die Räumlichkeiten der alten Verwaltung schon lange nicht mehr aus, so daß der Bau eines neuen Verwaltungsgebäudes begonnen wird.

Die Pensionsordnung für die Arbeiter und Angestellten wird verbessert und sichert den Begünstigten einen Rechtsanspruch.

1952 Das Werk beginnt wieder in größerem Umfang Wohnungen für seine Angehörigen zu errichten. Eine eigene Wohnbau-GmbH. wird gegründet.

Der erste Bauabschnitt des neuen Verwaltungsgebäudes ist fertiggestellt.

1953 Die Konjunktur verbessert sich. Immer mehr Folien werden verlangt. Die Automobil- und Schmuckwarenindustrie beginnt glänzende Aluminiumteile für Zierteile zu verwenden. Neue hochreine Werkstoffe kommen hierfür zum Einsatz. Die Umsätze auf diesem Sektor verfünffachen sich in einem Jahr. In fast allen Betrieben des Werkes werden maschinelle und bauliche Verbesserungen durchgeführt. Die Belegschaft erreicht fast 3000 Personen. Das neue Verwaltungsgebäude wird eingeweiht.

1954 Der überraschende Aufstieg der deutschen Wirtschaft nach dem verlorenen Krieg eröffnet dem Metall Aluminium ungeahnte Möglichkeiten. Im Bauwesen, im Verkehr, für neuartige Verpackungen u. a. tritt Leichtmetall zunehmend ins allgemeine Blickfeld. Auch SINGEN nimmt an dieser Entwicklung in den folgenden Jahren führenden Anteil. Es beginnt eine Periode bedeutender Investitionen, um dem steigenden Bedarf nachzukommen. Das Werk beschreitet damit den Weg zum modernen Großbetrieb mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen.

Am 28. Juli 1954 stirbt unerwartet der kaufmännische Geschäftsführer T. Hillmann, seit 1922 einer der engsten Mitarbeiter von Dr. Paulssen. An seiner Stelle übernimmt R. R. Herklotz die Leitung der Verkaufsabteilungen.

1955 wird ein neues Umarbeitungswerk für blanke Folie eröffnet.

1956 nimmt die bisher größte Maschinenanlage des Werkes — eine liegende 8000-to-Strangpresse — in einer neuen Werkhalle die Arbeit auf. Sie ist die größte ihrer Art in Europa und soll schwere Profile in vorher noch nicht möglichen Abmessungen besonders für den Schiffbau herstellen.

1958/62 Die Walzwerke werden erweitert. Neue Warmwalzeinrichtungen in Verbindung mit der Inbetriebnahme von Vierrollen-Kaltwalzgerüsten ermöglichen die Fertigung von breiten Bändern, die zu Blechen aufgeteilt werden können. Damit wird die Wirtschaftlichkeit bedeutend erhöht. Ein zweites Schmelzwerk nimmt den Betrieb auf, um auch die Schmelz- und Gießkapazität zu vergrößern. Auch müssen nochmals zusätzliche kleinere Strangpressen beschafft werden, um die Nachfrage nach Bau- und Fensterprofilen zu decken.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten ist auf 4000 angestiegen. Die anhaltende Vollbeschäftigung erschwert allmählich die Anwerbung einheimischer Arbeitskräfte. Bald müssen in größerem Umfang ausländische Arbeiter, meist Italiener, eingestellt werden. Die Werksleitung bemüht sich, ihnen das Einleben zu erleichtern.

Der bisherige Syndikus und Leiter der Rechtsabteilung, Dr. Julius Paetsch, wird 1960 zum Geschäftsführer ernannt.

Die bedeutende technische Entwicklung der letzten Jahre findet ihren Niederschlag auch in den Geschäftsergebnissen. Der Umsatz erreicht 1960 214,5 Millionen DM. Das Gesellschaftskapital wird im gleichen Jahr von 12 Mill. DM auf 27 Mill. DM erhöht. Ein Jahr später erfolgt eine weitere Erhöhung auf 40 Mill. DM.

Auch für die Mitarbeiter des Werkes, Arbeiter und Angestellte, trägt die Aufwärtsentwicklung Früchte. Löhne und Gehälter können, bei gleichzeitig verkürzter Arbeitszeit auf 42 Wochenstunden, von Jahr zu Jahr erhöht werden. Die früher an Weihnachten gegebenen Gratifikationen werden nach neuen Richtlinien als Beteiligung am Ergebnis des Geschäftsjahres ausbezahlt. Im Wohnungsbau für Betriebsangehörige konnten bis 1960 376 Wohnungen fertiggestellt werden. Ein neues Gemeinschaftshaus, dessen Kosten auf 2,2 Mill. DM veranschlagt sind, wird anlässlich der 50-Jahr-Feier des Unternehmens im Herbst 1962 eingeweiht.

Zusammenfassung und Überblick

Der nun abgeschlossene Rückblick auf die 50jährige Geschichte der Aluminium-Walzwerke mag gezeigt haben, wie sehr die industrielle Entwicklung dieses und der anderen Industrierwerke das Gesicht der Stadt Singen als neues Wirtschaftszentrum der Hegaulandschaft mitbestimmt hat.

50 Jahre sind aber auch ein Zeitraum, der es ermöglicht, Abstand zu gewinnen von der Turbulenz der täglichen Ereignisse, die es auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiet wahrlich mehr als genug zu bewältigen gab.

Wenn durch diese vielfältigen Schwierigkeiten hindurch die AWS heute, nach einer insgesamt imponierenden Aufwärtsentwicklung, als ein Werk mit fast 4000 Mitarbeitern Jubiläum feiern, so darf man die Leitung des Unternehmens wie die Belegschaft mit Recht beglückwünschen zu den zurückliegenden Entscheidungen, die, den Umständen Rechnung tragend, doch vorausschauend stets die Weiterentwicklung des Werkes und das Wohl aller Mitarbeiter im Auge behalten haben. Der gelungene Aufbau ist das Werk einer Generation von Männern, bei denen kaufmännischer und technischer Unternehmungsgeist sich mit den soliden geschäftlichen Grundlagen schweizerischer Wirtschaftskreise verbunden hat.

Ihr Exponent ist seit mehr als 40 Jahren Dr. H. C. Paulssen, der mit sicherer und glücklicher Hand die Geschicke des Werkes fast seit Anbeginn bis heute leitet und dessen starke Persönlichkeit auch über den Kreis des Werkes hinaus im wirtschaftspolitischen Geschehen eine weitreichende Wirksamkeit entfaltet. Als Ehrenbürger der Stadt Singen konnte er im Jubiläumsjahr in Anwesenheit zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens den Dank und die Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag entgegennehmen.

So ist das 50jährige Jubiläum in der Werksgeschichte in vieler Hinsicht ein Markstein, von dem der Blick sich in Vergangenheit und Zukunft richtet.

Die Periode des Wachstums vom Klein- und Mittelbetrieb zum modernen Großunternehmen erscheint abgeschlossen. Schon das nächste Jahrzehnt wird neue Entscheidungen in erweiterten Wirtschaftsräumen unter verschärften Konkurrenzbedingungen fordern.

Wir dürfen den AWS auch für diese neue Entwicklungsphase eine glückliche Hand und günstige Umstände wünschen, die den Mitarbeitern des Werkes und der mit ihnen verbundenen Landschaft ein weiteres Gedeihen in Frieden ermöglicht.